



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1734**

I. Predig. Jnhalt. Wer aus Betrachtung des Tods einen Frucht schöpfen will/ muß nicht allein gedencken/ daß er sterben/ sondern/ daß er bald sterben werde. Incipiebat enim mori. Joan. 4. v. 47. Er ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)

# Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predig.

Wer aus Betrachtung des Tods einen  
Frucht schöpfen will, muß nicht allein ge-  
dencken, daß er sterben, sondern, daß er  
bald sterben werde.

Incipiebat enim mori. Joan. 4. v. 47.

Er fienge an zu sterben.

897

**E**ines ewige Wort / welches  
anfanglich die Welt aus  
dem Abgrund ihres Nichts  
heraus gezogen / hat im  
heutigen Evangelio auch  
einen sterbenden Jüngling aus dem  
Rachen des Tods entrissen / und sei-  
nem betrübten Vatter zuruck gestellet.  
Und gewislich / aus allen Wunder-  
Zeichen / die der Eingeborne Sohn  
Gottes hier auf Erden hat sehen las-  
sen / ist kein anderes / welches seinen  
ungebundenen / und alle Kräfte der  
Natur weit übersteigenden Gewalt  
klärer zu erkennen gebe / als die eilfer-  
tige Genesung so vieler Kranken / die  
er mit einem einzigen Wort / ja mit  
bloßem Willen allein hat gesund ge-  
macht. Nichts desto weniger muß  
man bekennen / daß die äußerliche / ob-  
schon wunder-volle Leibs-Heylungen  
nur bloß allein gewesen seyn ein Vorbe-  
reitung zu einem weit größern Wun-  
der-Werck / nemlich zur innerlichen  
Seelen-Cur und Befehrung deren

Sünderen / als welches ein weit größ-  
eres Werck ist seiner Göttlichen All-  
macht / und helleres Kennzeichen sei-  
ner Güte. Zu solchem Ende haben  
dem Sohn Gottes so vil Tods-krancke  
dienen müssen / und da er im heutigen  
Evangelio einen allbereit sterbenden  
Sohn hat widerumb zum natürlichen  
Leben gebracht / hat er den Vatter mit  
seinem ganzen Hauß gebracht zum  
Ubernaturalichen / dem Text gemäß  
Joan. 4. v. 53. Credidit ipse, & do-  
mus ejus tota. Er glaubte mit seinem  
ganzen Hauß. Dann nichts ist /  
welches uns Menschen klärer vor  
Augen stelle / was wir seyn / nichts  
auch / welches uns kräftiger von  
Sünden abhalte / als wann wir ernst-  
lich zu Gemüth führen / was wir ein-  
stens widerumb seyn werden. Recht  
demnach mahnet Ecclesiasticus der  
weise Mann am 7. v. 40. Memorare  
novissima tua, & in aeternum non  
peccabis. Gedencke / O Mensch / an  
deine letzten Ding / und du wirst  
in

in Ewigkeit nicht sündigen. Der Chaldäische Text liest die Wort also: *Ponet in corde suo homo verba mortis, & si est in illo aliquid mali, dimittet illud.* Der Mensch wird den Tod zu Herzen nehmen / und so in ihm etwas Böses ist / wird er verlassen. Es ist nemlich weder Macht noch Stärke / welche sich dem Gewalt des Todes nicht unterwerffe / also auch ist kein Laster so stark eingewurzelt / keine Gemüths-Neigung so heftig / kein Herz also hart / welches sich einer ernstlichen Gedächtnuß des Todes widersetzen könne. Aus welchen ich schliesse / aller Unordnungen / und Sünden dieser Welt seye keine andere Ursach / als die Vergessenheit des Todes. Indessen aber auch will man die Wahrheit sagen / ist niemand / der nicht wisse / und nicht wenigst zu Zeiten gedенcke / daß er einmahls sterben werde; wie kommet es dann / daß diese Gedächtnuß so wenig fruchte? Meines erachtens ligt der Haupt-Fehler in dem / man gedенckt zwar / daß man sterben werde / nicht aber daß man bald sterben werde: man schauet den Tod an / aber gleichsam durch ein Fern-Glas / welches uns selbst also weit entlegen vorstellet. Daß ich aber also urtheile / veranlasset mich das heutige Königlein im Evangelio. Kein Zweifel ist / dieser Fürst habe wohl gewußt / und gedacht / daß sein geliebter Sohn einmahls sterben werde / doch hat diese Gedächtnuß ihn nicht so weit bewegt / daß er Christum mit einem Wort gewürdiget / noch weniger seiner Lehr beugefallen. Nachdem er aber zu Gemüth geführt / daß die Krankheit überhand nehme / und sein geliebtes Kind allbereit zu sterben anfangen / hat er nicht allein ganz demüthig um die Gesundheit seines Sohns bey Christo angehalten / sondern auch mit seinem ganzen Hauß an ihn geglaubet. Auf gleiche Weis wird die bloße Erinnerung allein / daß wir einmahls sterben werden / auch uns nicht bewegen zur Buß / zur Tugend / und Besserung des Lebens: soll die Gedächtnuß des Todes Frucht bringen /

müssen wir nicht allein gedенcken / daß wir sterben / sonder auch bald sterben werden / so vil erweise ich.

Nichts mehr / noch öftters kom- 398  
met uns Menschen vor Augen / als der Tod / die Sonne mit ihrem Untergang / die Bäume mit ihren abgefallenen Blättern / die Blumen mit ihrer Verwelckung / die Wasser-Flüss mit ihrem Lauf / die Erd mit ihren Gruben / seynd gleichsam so vil Etymen / mit welchen uns die Natur selbst des Todes erinneret / und ob schon stillschweigend / uns allen zuruffet / was vor Zeiten Amos der Prophet dem kranken Ezechias hat zugeruffen 4. Reg. 20. v. 1. *Morieris tu, & non vives.* Du wirst sterben / und nicht leben. Bey so mannigfaltiger Erinnerung des Todes / ist niemand meines Erachtens / wann er nicht völlig von Sinnen kommen / der ihm einbilde / er seye unsterblich. Niemand auch / der nicht gedенcke / daß er einmahls sterben werde. Man gedенcket aber nicht / daß man bald sterben werde / daß man sterben werde in dieser Krankheit / die uns angegriffen / in noch so jungem Alter / bey noch so starken Kräften. Man schmeichlet sich selbst / die Lebens-Zeit seye noch nicht verflossen / die letzte Morgen-Röthe habe noch nicht zu röthen angefangen / der Tod seye noch weit entfernt. Diese falsche Einbildung macht die Gedächtnuß des Todes ganz unfruchtbar / und ohne Wirkung. Dann was mich zur Tugend / zur Bekehrung / zum bessern Leben antreibet / ist nicht die bloße Erkenntnuß allein / daß ich einmahls sterben müsse / sondern weil ich für gewiß halte / daß ich bald sterben werde / und die letzte Lebens-Stund herzu nahe / daß ich sterben werde in einem aus jenen Jahren / die ich mir umbsonst verspreche / daß ich sterben werde in einem solchen Alter / in welchem ich zum wenigsten vermeyne; der gleichen Gedanken treiben mich an / daß ich ernstlich das Leben ändere / und mich setze in einen solchen Stand / in welchem mich der Tod allezeit be-  
reit.

reiffertig antreffe: Es macht nemlich die Gedächtnuß des Todes im Gemüth / was der Tod selbst im menschlichen Leib. So lang der Tod noch entfernt ist / verursacht er im menschlichen Leib nicht die geringste Veränderung; ist er vorhanden / greift er an die Lebens-Kräfte / er gibt durch unterschiedliche Schmerzen / und Ohnmachten zu erkennen seine Anwesenheit. Eben also die Gedächtnuß des Todes würcket auch nichts im Gemüth / oder ganz wenig / wann er nur von fernem betrachtet wird. Dann die Entfernung haltet uns verborgen den Unterschied / welcher zwischen einem bösen und guten Tod gefunden wird: sie verursacht / daß wir nur oben hin / und in der Duncle erkennen / was ein böser und guter Tod mit sich bringt / folgar wird von keinem aus beyden das Gemüth bewegt / und bleibt der Mensch ganz unempfindlich.

399

Mercke man demnach allhier den arglistigen Betrug des Satans / mit welchem er so vil tausend Seelen bringt in das ewige Verderben. Er laßet uns zu alle andere Gedanken vom Tod / die uns selben nur ins gemein / und als weit entlegen vorstellen / dann er weiß / daß uns dergleichen Gedanken wenig nutzen / jene aber benimmt er uns / die uns zu bekehren tauglich seynd; will so vil sagen / der höllische Feind bemühet sich ganz nicht uns in den Sinn zu bringen / daß wir niemahls sterben werden / dann diser Irthum ist gar zu grob / und handgreiflich. Er bemühet sich allein uns zu bereden / daß wir nicht sterben werden / weder heut / weder morgen / weder in einer anderen Zeit / in welcher die Lieb / die wir uns selbst schuldig seyn / uns zur Buß und Bekehrung antreibt / und dieses allein ist ihm genug / dann indem wir allezeit den Tod / als ein Ubel / so noch weit von uns / und niemahls als anwesend zu Gemüth führen / ziehen wir aus dergleichen Gedanken auch niemahls jene heylsame Folgen / von welchen die

R. P. Kellerhaus S. J. Tom. II.

Bekehrung wird verursacht. Und das ist der Betrug / mit welchem der schalckhafte Teuffel unsere Elteren im Paradenß-Garten hat zum Fall gebracht. Was machet ihr euch vom Tod für Gedanken / sagte diese Schlang zur Eva? nur Schreckwort seynd / was euch Gott gedrohet hat / Nequaquam morie mini, mit nichten werdet ihr sterben Gen. am 3. verl. 4. Wie die Elteren / sagt über diesen Paß Chrysostomus, also betriegt der Teuffel noch heut zu Tag die Kinder / und da er uns will in die Sünd stürzen / oder von nothwendiger Buß abhalten / braucht er kein anders Mittel / als uns zu bereden / nequaquam morie mini, daß wir nicht sterben werden. Aber ist es wohl möglich / daß der höllische Feind uns also verblende? wann schon Gott nicht gesagt hätte das Widerspihl / wann die Vernunft schon nicht genugsam uns überweise / lehret dannoch die Erfahrung selbst / daß wir sterben / wie darffen dann wir diese Wahrheit in Zweifel stellen / die der Glaub / die Vernunft / die Erfahrung selbst also einhellig beweisen? Daß der erste Mensch in dem Paradenß-Garten zu dieser falschen Einbildung sich habe bereden lassen / ist endlich nicht zu bewundern / dann er hatte noch niemand sterben gesehen: der glückselige Stand der Unschuld / in welchen er von Gott erschaffen ware / brachte mit sich eine unveränderliche Gesundheit / und machte ihn unsterblich. Aber uns / uns Christen / welche der Glaub lehret / daß wir alle sterben müssen / uns / welchen der Tod überall in die Augen kommet / uns / welchen der Tod bereit das Liebste von der Seiten gerissen / uns / bey welchen so vil Krankheiten die Lebens-Kräfte abmatten / uns endlich / die wir bereit mit einem Fuß im Grab stehen / und sagen dannoch: Nequaquam morie mini / man werde nicht sterben / ist ja aus allen Versuchungen die geringste / mit welcher der Teuffel / wie es scheint / uns niemahls sollte angreifen / noch weniger zum Fall bringen. Doch ist diese schwache Versuchung

Uuuu

eben

eben jene / mit welcher er uns zum öf-  
testen thut angreifen / und was zu be-  
wunderen / zum öftesten überwinden.  
Der Irrthum / in welchen er uns su-  
chet zu stürzen / ist klar und offenbahr /  
so groß aber ist unser Blindheit / daß  
wir selbem selbst beyfallen. Keine an-  
dere Wassen hat der höllische Feind  
vonnöthen / mit welchen er uns an-  
greiffe / als daß er uns nur sage / man  
werde noch nicht sterben / und wir glau-  
ben ihm. Er braucht nichts / als daß  
er uns zu erkennen gebe / wir seynd noch  
jung von Jahren / starck von Kräfften /  
haben noch Zeit genug / zum sterben  
uns einzurichten; und wir ohne weiters  
nachforschen trauen ihm / und mit  
diesem falschen Vertrauen leben wir oh-  
ne Sorg dahin / allezeit in voriger Un-  
ordnug / in vorigen Gelüsten / in vo-  
riger Lieb zur Welt / in voriger Frey-  
heit zu sündigen / dann wir nie-  
mahls uns bereden lassen / daß wir  
bald sterben werden.

900 Ja wie es scheint / ligen wir in  
diser Sach mit unserem Feind unter ei-  
ner Decken / und haben mit ihm eine  
heimliche Verständnus / dann wir  
nicht allein nicht glauben / daß wir bald  
sterben werden / sondern wir wollen  
nicht dahin bewegt werden / damit  
wirs glauben / wir fürchten daran zu  
gedencken / wir schlagen aus derglei-  
chen Gedanken / als Traurige / als  
Melancolische / die den guten Muth  
verderben. Und so villeicht die Er-  
fahrnus selbst überweisen will / finden  
wir alsobald / weiß nicht / was falsche  
Ausflüchten; da wird ein Alter zum  
Grab getragen / an statt daß man ge-  
dencken sollte / ich kan mir so vil Jahr /  
als diser Alte gelebet hat / nicht ver-  
sprechen / heisset es alsobald: Diser  
Mensch ist sehr alt gewesen / zwanzig/  
dreyßig / vierzig Jahr älter als ich /  
kein Wunder dann / daß er gestorben /  
das Alter selbst hat ihm den Lebens-  
Faden abgeschnitten. Ich bin noch  
jung / in meinen besten Jahren. Dort  
stirbt ein Junger / gedenden sollte man /  
der Tod macht zwischen Jungen / und  
Alten kein Unterschid / wie er disen

jungen Menschen in noch blühenden Al-  
ter hinweg gerissen / also wird er  
mich in jenem Alter / in welchem ich  
am wenigsten vermayne / hinwegreis-  
sen; man sagt aber / ich bin frisch und  
gesund / ich habe ein gute Beschaffen-  
heit des Leibs / diser junge Mensch wa-  
re nicht recht bestellet / hatte einen in-  
nerlichen Schaden / darumb dann er  
auch so fruhezeitig gestorben ist. Mit  
wenigen meynen möchte man / wir hät-  
ten / wie die Schrift redet / percus-  
simus foedus cum morte Iai. am 28. v.  
15. mit dem Tod einen Bund gemacht /  
und vermög diser Verbindnus sehe  
man mit ihm übereins kommen zu  
theilen die Lebens-Jahren. Er solle  
für sich behalten das Alter / wir für  
uns die Jugend.

Indessen aber bleibt wahr / was 901  
Christus selbst bey Matth. am 25. v.  
13. uns allen zur Wahrnug gere-  
det hat: Nescitis diem, neque horam.  
Ihr wisset weder Tag / noch Stund / es  
hats nemlich der gerechte Gdt / da  
er das Urthel des Todes wider uns  
sündhafte Menschen gesprochen hat /  
nicht gemacht / wie andere Richter:  
andere Richter / wann sie ein Ubelthä-  
ter zum Tod verdammen / setzen aus-  
trucklich ins gemein im Urthel die Gat-  
tung des Todes / die Stund / das  
Orth / allwo er soll hingerichtet werden /  
nicht also Gdt: uns sündhafte Men-  
schen hat er alle zum Tod verdammet /  
haltet aber ganz verborgen / was für  
eines Todes / an was für einem Tag /  
in was für einer Stund wir sterben  
werden / damit wir alle Tag / alle  
Stund zum Tod bereit seyn / und wie  
Augustinus L. 2. de Doctr. Christiana re-  
det: Latet illa dies, ut observetur om-  
nis dies, einen jeglichen Tag / eine  
jegliche Stund / ganz sorgfältig in  
acht nehmen / auch niemand eines län-  
geren Lebens sich versichern könne.  
Und gewißlich / auf was für einen  
Grund bauen wir die Hoffnung lang  
zu leben / nach dem Gdt selbst im  
Buch Gen. am 2. v. 17. dem ersten  
Menschen ausdrücklich gedrohet hat:

In

In quocunque die comederis, morte morieris. In was für einem Tag du von verbottener Frucht essen wirst / wirst des Todes sterben. Dises Urthel / wie der heilige Irenaeus lehret / ist an Adam in jenem Augenblick / nachdem er gesündigtet / auch vollzogen worden / im Widrigen / sagt diser heilige Kirchen- Vatter / wären dise Wort Gottes unkräftig gewesen / dann er zu Adam nicht gesagt hat / du wirst sterben / an einem Tag / den ich dir bestimmen werde: nachdem du so und so vil Jahr wirst gelebet haben / sonderen quocunque die, an was immer für einem Tag du sündigen wirst / wirst auch an selbem sterben. Wie gesagt / also geschehen / dann von Stund an / nach dem Adam gesündigtet / hat er angefangen allerhand Krankheiten zu empfinden / seine Leibs- Kräfte haben abgenommen / Hitz / Kälte / Dürre / und Feuchtigkeit haben sich wider einander in ihme aufgewicklet / Adam hat von Stund an zu sterben angefangen. Was am Vatter vollzogen worden / wird noch heut zu Tag vollzogen an uns allen seinen unglückseligen Kindern / und da zu leben wir angefangen / fangen wir schon auch an zu sterben. Dann wann sterben wir? villeicht / wann die Herren Medici das Leben absprechen / das Herz ersticket / das Geblüt erstarret / der Todten- Schweiß heraus bricht / Leib / und Seel von einander sich scheiden? Weit gefehlet / Quotidie morimur, schreibt Seneca der weise Römer Epist. 24. Quotidie demitur aliqua pars vitae, & tunc quoque, cum crescimus, vita decrescit, hunc diem ipsum, quem agimus, cum morte dividimus. Täglich sterben wir / täglich wird uns ein Theil des Lebens genommen / und da unsere Lebens- Kräfte anwachsen / wachsend ab / ja den heutigen Tag haben wir mit dem Tod schon getheilet. So lang wir leben / sterben wir / wann wir das Leben enden / sterben wir nicht mehr / sondern wir seynd alsdann schon gestorben. Unser Leben ist einer Sand- Uhr gleich: das

R. P. Kellerhaus, S. J. Tom. II.

letzte Sand: Körnlein macht allein die Stund nicht / sondern vollendet sie / das erste / das andere / das dritte Sand: Körnlein / und so fort von andern machen die Stund. Fallet das erste / das andere / das dritte Sand: Körnlein / laufft schon die Uhr / und verfließet die Stund / fallet das letzte Sand: Körnlein / ist die Uhr schon ausgelassen / und die Stund verflossen. Sic ultima hora, qua esse desinimus, sagt widerumb Seneca, non sola mortem facit, sed sola consummat. Auf gleiche Weis die letzte Stund allein / in welcher wir sterben / macht auch nicht den Tod / sondern vollendet ihn. Verfließet eine Stund / ein Tag / ein Monath / ein Jahr vom Leben / fangt man schon an zu sterben / kommet die letzte Stund / ist man schon gestorben. Sterben wir aber täglich / und stündlich / ist schon ausgemacht / wie recht wir den Schluß machen können / und ernstlich zu Gemüth führen / daß wir bald sterben werden.

Man sagt / dergleichen Gedan-<sup>902</sup>cken aber seynd gar traurig und erschrecklich / was will ich mich plagen vor der Zeit; wann es zum Sterben kommet / ist es noch Zeit genug daran zu gedencken. Ich lasse aber einen jeglichen selbst bedencken: wann die Gedächtnuß des Todes selbst so traurig / und erschrecklich ist / wie vilmehr dann wird betrüben / und erschrecken der Tod selbst? oder villeicht wird der Tod darumb länger ausbleiben / weil man an ihne nicht gedencet? wann die Vergessenheit des Todes den Tod zuruck hielte / oder weniger schreckbar machte / wäre noch Ursach daran nicht zu gedencken. Wer weiß aber nicht / daß der Tod von Tag zu Tag mehr und mehr herzu nahe / und niemahls also erschrecklich seye / als wann er niemahls zu vor ist zu Gemüth geführt worden. Aber will man die Wahrheit sagen / wird die Gedächtnuß des Todes nicht geförchtet; man fürchtet jene heylsame Würckungen / welche diese Gedächtnuß verursacht. Sie ver-  
Uuuu 2 leydet

lehdet uns nemlich die Eitelkeit der Welt / sie haltet im Zaum die Freyheit zu leben / und das ist / was uns schrocket. Dese eitle Forcht aber zu nehmen / ist kein bewehrteres Mittel / als daß man oft gedencke: ich werde

halb sterben / über ein kurze Zeit wird alles mit mir ein End nehmen / dese Gedächtnuß wird verursachen / daß wir die Welt nicht also lieben.

A M E N.

## Anderte Predig.

Von Vollkommenheit der Unermessenheit Gottes, und wie bößhafft seye in dero Gegenwart zu sundigen.

Domine descende, priusquam moriatur filius meus. Joan. 4. v. 49.

Herr komme hinab, ehe daß mein Sohn sterbe.

903 **N**icht zu bewundern ist / daß Paulus der Welt = Apostel in jenem hochweisen Rath zu Athen alle Kräfte seiner Beredtsambkeit dahin angewendet / zu erweisen / daß der grosse und wahre GOTT nicht in einem irdischen Tempel allein / oder unter der Gestalt einer von menschlichen Händen gemachten Bildnuß sich aufhalte / sondern nicht weit seye / wie er redet / von einem jeglichen aus uns / indem wir alle in ihm leben / in ihm seynd / und bewegt werden: dann dise blinden Heyden / ob schon sonst grosse Lehrer der Welt / betheten an / was sie nicht kenneten / laut der Überschrift / welche sie auf einen Altar gesetzt: Ignoto Deo, Dem unbekannten Gott / wie alles dises in Geschichten der Apostelen am 17. gelesen wird. In gleichem ist auch nicht zu bewundern / daß das heutige Königlein im Evangelio /

das ist / wie einige wollen / ein Stadthalter deren alten Römern zu Capernaon, den Erlöser also inständig gebeten / er wolle doch zu ihm kommen / und seinen kranken Sohn gesund machen / in Meynung / der Heyland könne abwesend die verlangte Gesundheit nicht ertheilen / dann wie die Glosa andeutet / glaubte er nicht / daß Christus als ein wahrer Gott der Gottheit nach überall zu gegen seye; nur zu bewundern ist / daß Christen / die den wahren Gott erkennen / in dessen Anwesenheit dennoch sich also verhalten / gleich wäre er nicht überall / und könnte man sich vor seinem allsehenden Aug verbergen. Die Anwesenheit eines einzigen Menschens ist schon genug uns vom Guten abzuschrecken / und die Allwesenheit Gottes vermag uns nicht vom Bösen abzuhalten. Da ein Tugend = Werck zu üben ist / geben vil acht / damit sie kein